

Deutsche Wacht.

Aus der diplomatischen Gistküche.

Der Präsident der französischen Republik hat bei der Uebertragung der Asche des Dichters der Marcellaise die alle Welt außerhalb Frankreichs überraschende Enthüllung gemacht, daß Rußland und Frankreich im tiefsten Frieden lebten, als sie plötzlich von den Kaiserreichen überfallen wurden. So sei Frankreich das unschuldigste Opfer der brutalsten bis ins kleinste vorbedachten Angriffe geworden. — Man weiß, daß die französische Zensur die Ereignisse, die zum Kriege führten, und die Geschehnisse seit dem systematisch fälscht, immerhin erscheint aber der politische Kulturzustand Frankreichs als ungeheuer tiefer, wenn das Oberhaupt der Republik es wagen darf, die dümmsten, unverschämtesten Lügen zum Inhalte einer öffentlichen Rede zu machen. Wenn gewisse Leute den Zentralmächten immer und immer wieder raten, mit Friedensanboten an den Dreierbund heranzutreten, so müssen sie durch Reden wie die Poincares doch endlich davon überzeugt werden, daß nicht eher wieder Frieden werden kann, bis die Lügenbrut, die heute Frankreich, England, Rußland und Italien beherrscht, mit Stumpf und Stiel ausgerottet ist. Mit Betrügnern und Verbrechern kann man keinen Frieden schließen, weil man immer der Betrogene sein würde. Ein Unterschied zwischen den Führern des Vierverbandes besteht in dieser Beziehung nicht; Lüge, Verbrechen und Mord sind ihnen allen Kampfmittel und das österreichisch-ungarische Rotbuch gestattet einen tiefen Einblick in die diplomatische Gistküche unserer Feinde.

Albanien spielt in diesem Kriege wohl keine allzugroße Rolle, allein es ist zur Kenntnis der Methode unserer Gegner ganz interessant, aus dem Rotbuche jene Aktenstücke herauszugreifen, die sich auf den italienischen Vorstoß in Albanien beziehen.

Obgleich Salandra bereits Ende August 1914 stark zur Befestigung Valonas drängte, um dadurch einen österreichisch-italienischen Zwischenfall hervorzurufen, ging San Giuliano in dieser Beziehung doch äußerst vorsichtig vor. Anfangs September ließ er darüber in Berlin sondieren, am 12. September jedoch die Sache schon wieder fallen. Aus einer Depesche vom 6. Oktober jedoch erfährt man, daß Salandra die Sache wieder betreibt, und zwar ohne eine Verständigung mit Oesterreich-Ungarn hierbei in Aussicht zu nehmen. Dem widerstrebte jedoch San Giuliano. Sofort nach dessen Tode ändert sich das Bild. England hat freie Bahn. Am 18. Oktober starb San Giuliano und schon am 19. Oktober hat Salandra aus französischer Quelle die Nachricht, daß die Griechen in Albanien vorrücken, während gleichzeitig der englische Botschafter Salandra aufmerksam machte, daß unter den Muselmanen im Epirus solches Elend herrsche, daß ein Aufstand gegen die Christen zu befürchten sei, wenn Italien nicht eingreife.

Salandra folgte auch sofort diesem Wink und schon am 26. Oktober erschien der „Dandolo“ mit einer „Sanitätsexpedition“ an Bord vor Valona; am 30. Oktober wurde auf der vorgelegenen Insel die italienische Flagge gehißt, damit „die Neutralität Albaniens gewahrt werde“. Gegenüber Oesterreich-Ungarns ließ die italienische Regierung erklären, daß sie hinsichtlich Balcnas keine Befestigung plane.

Das war eine Lüge, denn während Salandra-Sonnino Oesterreich-Ungarn beschuldigten, durch den Einmarsch in Serbien den Dreibundvertrag verletzt zu haben, bereiteten sie im offenen Widerspruch zum Dreibundvertrag und zu dem albanischen Abkommen 1900/01 die Befestigung Valonas vor, und zwar vermittelst einer betrügerischen Komödie: In der Nacht vom 24. auf dem 25. Dezember 1914 fielen in

Balona einige Schüsse, die italienische Kolonie flüchtete in das Konsulat, worauf Admiral Patris über Ersuchen des italienischen Konsuls 300 Mann mit Geschützen in Balona landen ließ. In Wien erklärte die italienische Regierung, sie sei zu diesen „provisorischen“ Maßnahmen dadurch gezwungen worden, daß sich in Balona „gefährliche Ereignisse mit unbekanntem Zielen vorbereiten“.

In Wirklichkeit stand es um die „gefährlichen Ereignisse“ folgendermaßen:

Fünf in ärmlichen Verhältnissen lebende Individuen gaben am 25. Dezember um 7 Uhr früh in verschiedenen Gassen Valonas Schüsse ab, ohne jemand zu verletzen. Die Bevölkerung blieb ruhig; die Polizei machte auf die Ruhestörer Jagd, von denen einige ins italienische (!) Konsulat flüchteten. Der albanische Notable Tshato erschien am Fenster seiner Wohnung und erklärte, daß man auf ihn geschossen habe, ein Diener desselben lief auf die Gasse und rief, daß die Griechen kämen. Mehrere Italiener begaben sich mit gepackten Taschen in ihr Konsulat, wo der Konsul — nach Angabe von Nachbarn — trotz der frühen Stunde bereits seit längerem der Ereignisse harzte. — Um 8 Uhr erfolgte die Landung des Matrosendetachements, das die Straßenzweigungen, die albanischen Amtsgebäude und die Filiale des Bauksyndikats besetzte. — Einige Mitglieder der Lokalverwaltung — deren Chef Osman Nuri seit mehreren Tagen in Durazzo ist — sprachen im italienischen Konsulat, wo sich inzwischen Admiral Patris eingefunden hatte, vor, baten wegen der morgentlichen Ruhestörung um Entschuldigung und erklärten, daß die öffentliche Sicherheit nicht gefährdet sei und sie alle außergewöhnlichen Maßnahmen als unbegründet ansähen. — Es wurde ihnen erwidert, daß die herrschende Anarchie den fremden Interessen schade und daß derselben ein Ende gemacht werden müsse.

Ende Dezember wurden neue italienische Truppen in Balona gelandet, daselbst die italienische Flagge gehißt und italienische Zivil- und Zollverwaltung eingerichtet.

Auf diese betrügerische Weise hat Italien sich über Anstiften Englands und Frankreichs in Albanien festgesetzt, während die italienischen Minister zu gleicher Zeit Oesterreich-Ungarn anklagten, daß es durch seine Verteidigung gegen Serbien sich an dem Geiste des Dreibundes und an den Lebensinteressen Italiens versündigt habe!

Die deutsche Dienstsprache.

Aus der in Wien erscheinenden D.-O. Eisenbahnbeamten-Zeitung Nr. 28/30 vom 25. Juli.

Das k. k. Eisenbahnministerium hat nachstehenden Erlaß (Z. 21 013/6 b) hinausgegeben:

An alle k. k. Staatsbahndirektionen und die k. k. Betriebsleitung Czernowitz! Die im gegenwärtigen Kriege gemachten Erfahrungen haben mit voller Klarheit erwiesen, daß für alle Bediensteten der Eisenbahnen, die im Kriegsfalle mit den Organen der Militäreisenbahnbehörden in dienstlichen Verkehr treten, sowie überhaupt für sämtliche zur Beforgung des eckeluitiven Betriebsdienstes bestellten Bediensteten, die Kenntnis der deutschen Sprache als der Heeresdienstsprache unerlässlich ist, daß aber in dieser Richtung tatsächlich vielfach unbefriedigende Zustände herrschen. Im Verlaufe der militärischen Operationen in Galizien haben sich zahlreiche Fälle ergeben, daß nicht nur das im niederen Staatseisenbahndienste verwendete Personal, sondern selbst Beamte sich mit den Organen der Heeresverwaltung in der deutschen Sprache entweder garnicht oder nur in sehr unzureichendem Maße verständigen konnten. Auch das aus den deutschen Direktionsbezirken zur Aushilfe nach

Galizien entsendete Personal konnte sich mit dem daselbst vorhandenen bodenständigen Personal, und zwar insbesondere mit dem niederen Personal, entweder garnicht oder nur schwer verständigen. Andererseits sind auch Fälle vorgekommen, daß die aus nicht-deutschen Gegenden in den südlichen Etappenraum abdirigierten Hilfskräfte der deutschen Sprache nicht mächtig, daher dortselbst nicht verwendbar waren und zur Verfügung gestellt werden mußten.

Es bedarf wohl keiner weiteren Erörterung, daß hieraus für die Staatseisenbahnverwaltung, die ja naturgemäß nicht über allzureichliche Personalstände verfügt und auch nicht verfügen kann, die überdies durch die Einberufungen zum Militärdienste noch ganz wesentlich reduziert worden waren, sich große Verlegenheiten ergeben haben. Die eben erwähnten Erfahrungen, die deutlich gezeigt haben, daß die Unkenntnis der deutschen Sprache bei einem Teile des Personals der Staatsbahnen die schwerwiegendsten Folgen nach sich ziehen kann, legen dem Eisenbahnministerium die besondere Verpflichtung auf, mit allem Nachdruck auf die Befestigung der vorangeführten Uebelstände hinzuwirken.

Im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium finde ich daher den k. k. Staatsbahndirektionen unter Hinweis auf die Bestimmungen des § 20, 1. und 2. Absatz des Organisationsstatuts für die staatliche Eisenbahnverwaltung, des § 5, 3. Absatz, der Dienstordnung für die Bediensteten der k. k. St.-B. und des § 2, 5. Absatz, der Prüfungsvorschrift für den niederen Staatseisenbahndienst nachstehende Weisungen zur genauesten Beachtung für die Zukunft zu erteilen.

1. Alle Bewerber um einen Beamten-, Unterbeamten- oder Dienerposten haben noch vor der Aufnahme, ferner alle jene Arbeiter, die für eine feinerzeitige definitive Anstellung in Betracht kommen könnten, soweit nur irgend möglich, ebenfalls noch vor der Aufnahme, jedenfalls aber vor ihrer definitiven Ernennung zum Unterbeamten oder Diener die Kenntnis der deutschen Sprache als der Dienstsprache in Wort und Schrift in einem den bezeichneten dienstlichen Erfordernissen vollkommen entsprechenden Ausmaße nachzuweisen.

2. Arbeitern, welche die deutsche Sprache beherrschen, ist im allgemeinen vor solchen, welche diese Kenntnis nicht nachzuweisen vermögen, bei der Aufnahme der Vorzug zu geben.

3. Alle Dienstprüfungen ohne jede Ausnahme sowie die vorgeschriebenen periodischen Belehrungen und periodischen Prüfungen aller Bediensteten dürfen nur in der Dienstsprache abgehalten werden.

4. Alle Erlässe, Verfügungen, Ankündigungen, Mitteilungen, Bescheide usw., die nur für das Personal bestimmt sind, dürfen nur in der Dienstsprache ausgefertigt werden.

5. Seitens aller leitenden Direktionsfunktionäre ist mit aller Strenge darauf zu sehen, daß der dienstliche Verkehr zwischen den Vorgesetzten und Untergebenen sowie zwischen den Bediensteten untereinander sich nur in der Dienstsprache vollziehe. Etwaige Zuwiderhandlungen sind strengstens zu ahnden.

Ich gewärtige, daß sowohl die Herren Direktoren, als auch alle übrigen leitenden Direktionsfunktionäre und Dienstvorstände bei voller persönlicher Verantwortlichkeit mit allem Nachdrucke und mit allen Mitteln auf die unbedingte und genaueste Einhaltung der vorstehenden Anordnungen hinwirken werden. Auch behalte ich mir vor, die strenge Beobachtung der mit dem vorliegenden Erlasse getroffenen Anordnungen durch Organe des Eisenbahnministeriums, sowie durch die Organe der k. k. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen in entsprechender Weise zu überwachen und allfällige Außerachtlassungen dieser Vorschriften an den Schuldtragenden mit aller Strenge zu ahnden.

Der k. k. Eisenbahnminister: Forster m. p.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe gegen die Russen.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

28. Juli. Amtlich wird verlautbart: Der Feind unternahm zwischen der Weichsel und dem Bug und bei Sokal eine Reihe heftiger, jedoch erfolgloser Gegenstöße. Westlich Zwangorod brach ein feindlicher Vorstoß in unserem Feuer zusammen.

29. Juli. An der Grenze zwischen der Bukowina und Bessarabien überfielen kroatische Landwehr und ungarischer Landsturm eine stark ausgebaute russische Stellung. Der Feind wurde vollständig überrascht und flüchtete nach einem blutigen Handgemenge, das ihm 170 Tote kostete, aus seinen Verschanzungen. Ostlich Kamionka-Strumilowa nahmen unsere Truppen einen Oberstleutnant, 7 Offiziere und 500 Mann gefangen. Bei Sokal wurden erneuert heftige Angriffe des Gegners zurückgewiesen.

30. Juli. Amtlich wird verlautbart: Nach einer mehrtägigen Pause sind gestern zwischen der Weichsel und dem Bug die Verbündeten wieder an der ganzen Front zum Angriff übergegangen.

Westlich des Wieprz bis in die Gegend von Chmiel wurde der Feind in einer Frontbreite von mehr als 25 Kilometer durchbrochen. Das österreichisch-ungarische 17. Korps nahm nördlich Chmiel nach fünfmaligem Sturm die russischen Stellungen. Deutsche Truppen erkämpften abends die Linie Piaski—Biskupice und die Bahn östlich davon. Auch bei Kowale-Belzyce nordöstlich Krasnostaw und Woslawice drangen die verbündeten Heere in die feindlichen Linien ein. Heute früh traten die Russen an der ganzen Front den Rückzug an, wobei sie alle Ansiedlungen verwüsten und selbst das Getreide auf den Feldern verbrennen. Unsere Verfolgung ist im Gange.

Nordwestlich Zwangorod wurde beiderseits der Radomka-Mündung am 28. Juli früh unter schweren Kämpfen an mehreren Stellen der Uebergang über die Weichsel erzwungen. Deutsche und österreichisch-ungarische Pioniere fanden unter den schwierigsten Verhältnissen Gelegenheit, wieder Beweise hervorragender Tüchtigkeit und opfermutigen Pflichtgefühls zu geben.

Am oberen Bug nahmen die Verteidiger des Brückenkopfes von Sokal ihre Südostfront vor dem Angriffe überlegener Kräfte um einige hundert Meter zurück und wiesen dort weitere feindliche Angriffe ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Berichte der deutschen obersten Heeresleitung.

29. Juli. Zwischen Mitau und Rjemen wurden gestern noch etwa 1000 zer Sprengte Russen zu Gefangenen gemacht. Ostlich und südöstlich von Rjemen schreitet unser Angriff vorwärts. Somorowo wurde genommen.

Nördlich von Serock, beiderseits des Narew und südlich von Nasielsk setzten die Russen ihre Gegenangriffe fort; sie scheiterten völlig. Der Feind ließ hier und bei Rjemen 2500 Gefangene und sieben Maschinengewehre in unserer Hand. Vor Warschau wurde westlich von Blonje der Ort Pierunow von uns erstickt. In der Gegend südwestlich von Gora-Kalwarja wird gekämpft.

29. Juli. Nördlich des Rjemen ist die Lage unverändert.

Nordöstlich Suwalki beiderseits der nach Olita führenden Bahn besetzten unsere Truppen einen Teil der feindlichen Stellungen; sie machten dabei 2910 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Gestern und in der Nacht zu heute wiederholten die Russen ihre Angriffe gegen unsere Front südlich des Narew und südlich von Nasielsk. Alle Vorstöße scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten.

Westlich von Nowo-Georgiewsk, auf dem Südufer der Weichsel, nahm eine halbe deutsche Kompanie bei einem Ueberfalle 128 Russen gefangen. In der Gegend südwestlich von Gora-Kalwarja versuchten die Russen in der Nacht vom 27. auf den 28. Juli nach Westen vorzudringen. Sie wurden gestern angegriffen und zurückgeworfen.

30. Juli. Truppen der Armee des Generalobersten von Boyrsch haben am frühen Morgen des 28. Juli den Weichselübergang zwischen Pilica-Mündung und Koziencin an mehreren Stellen erzwungen. Auf dem östlichen Ufer wird gekämpft; es wurden bisher 800 Gefangene gemacht und fünf Maschinen-

gewehre erbeutet. Gestern haben die verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen die Offensive wieder aufgenommen. Westlich des Wieprz durchbrachen deutsche Truppen die russische Stellung. Sie erreichten am Abend die Linie Piaski—Biskupice und die Bahn östlich davon. Viele tausend Gefangene und drei Geschütze fielen in unsere Hand. Dieser Erfolg sowie Vorstöße österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen dicht östlich der Weichsel, preussischer Garbetruppen bei Krupie (nordwestlich von Krasnostaw) und anderer deutscher Truppen in der Gegend von Woslawice haben die russische Front zwischen Weichsel und Bug zum Wanken gebracht. Heute früh räumten die Russen ihre Stellungen auf der ganzen Linie; sie halten nur noch nördlich von Grubieszow. Oberste Heeresleitung

Gegen Frankreich.

Großes Hauptquartier, 28. Juli. Nordöstlich von Souchez wurden einzelne von früheren Kämpfen her noch in der Hand der Franzosen befindliche Teile unserer Stellung nachts von schlesischen Truppen erstürmt. Vier Maschinengewehre sind erbeutet.

In den Vogesen fanden in der Linie Lingekopf—Barrenkopf erbitterte Kämpfe statt. Französische Angriffe wurden durch Gegenstoß nach mehrstündigem Nahkampf zurückgeschlagen; dabei sind auch die vorgestern abend vor uns gegangenen Gräben am Lingekopf bis auf ein kleines Stück von uns zurückgenommen.

29. Juli. In Flandern schoß unsere Artillerie einen auf dem Furnes Kanal liegenden Prähm in den Grund, auf dem ein schweres Schiffsgeschütz eingebaut war. Westlich von Souchez wurde ein französischer Angriff abgewiesen. Bei Givenchy in den Argonnen und bei Bauquois sprengten wir mit Erfolg Minen. Französische Sprengungen in der Champagne verliefen ergebnislos.

30. Juli. Bei Perthes in der Champagne wurden von beiden Seiten Minen gesprengt, wobei wir einen französischen Flankierungsgraben nordwestlich des Ortes zerstörten. Im Priesterwalde brach ein französischer Angriff beiderseits Croix des Carmes im Feuer der Infanterie und Artillerie vor unseren Hindernissen zusammen.

In den Vogesen griff der Feind gestern nachmittag erneut die Linie Lingekopf—Barrenkopf an. Die Nahkämpfe um den Besitz der Stellung sind noch nicht abgeschlossen. Zwei englische Flieger mußten nahe der Küste auf dem Wasser niedergehen und wurden gefangen genommen.

Der Krieg gegen Italien.

28. Juli. Gestern ermatteten auch die gegen das Plateau von Doberdo gerichteten Angriffe der Italiener. Stellenweise unterhielten sie jedoch ein heftiges Artilleriefeuer; ansonsten rafften sie sich nur mehr zu vereinzelt schwachen Vorstößen auf, die mühelos abgewiesen wurden. In den Kämpfen großen Stils trat somit eine Pause ein. Wie die erste, so endete auch die ungleich gewaltigere zweite Schlacht im Görzischen mit einem vollständigen Mißerfolg des angreifenden Feindes, der diesmal in dem ungefähr 30 Kilometer breiten Raum zwischen dem Monte Sabotino und der Küste sieben Korps mit mindestens 17 Infanterie- und Mobilmilizdivisionen einsetzte und um jeden Preis ohne Rücksicht auf Opfer an Menschen sowie an Material durchzubrechen versuchte.

Die Gesamtverluste der Italiener sind auf 100.000 Mann zu schätzen. Erst die Geschichte wird die Leistungen unserer siegreichen Truppen und ihrer Führer in dieser Abwehrschlacht werten. Unerschüttert und unerschütterlich stehen sie noch immer dort, wo sie den Feind vor zwei Monaten erwarteten. Dies gilt nicht nur von den in zwei Schlachten heikumstrittenen Stellungen im Görzischen, sondern von unserer ganzen zur Verteidigung im Südwesten der Monarchie gewählten Kampffront.

29. Juli. An der küstländischen Front unternahm die Italiener nur am Plateaurande bei Sdraussina und bei Vermegliano erfolglose Vorstöße. Im Vorfelde des Brückenkopfes von Görz räumte der Gegner seine Sturmstellung und ging in jene Linie zurück, die er vor der Schlacht inne hatte. An der Kärntner Grenze Artilleriekämpfe und Geplänkel. Im Tiroler Grenzgebiet wurde ein feindliches Bataillon bei Marco im Etschtale zurückgeworfen. Eine italienische Kompanie im Gebiet der Tofana wurde gesprengt.

30. Juli. Die im Görzischen am Plateaurande noch andauernden italienischen Angriffe sind vereinzelt vergebliche Vorstöße feindlicher Abteilungen, die sich gegen vorspringende Stützpunkte unserer Stel-

lungen richten. So versuchten östlich Sagrado und bei Medipuglia italienische Truppen weiter Raum zu gewinnen; sie wurden durchwegs abgewiesen. Besonders um den Monte dei sei Busi, der fest in unserem Besitz ist, mühte sich der Feind vergebens.

Am Plateau von Comen wurde in den letzten Tagen ein italienischer Flieger durch Volltreffer einer Ballonabwehrkanone abgeschossen. Pilot und Beobachter wurden unter den brennenden Trümmern des Flugzeuges tot aufgefunden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Wieder ein Vorstoß unserer Flotte.

28. Juli. Amtlich wird verlautbart: Am 27. Juli früh unternahm unsere leichte Kreuzer und Torpedoeinheiten einen erfolgreichen Angriff auf die Eisenbahnstrecke von Ancona bis Pesaro und beschossen die Stationsanlagen, Bahnhofsmagazine, Wohnhäuser und Eisenbahnbrücken an dieser Küstenstrecke mit gutem Erfolge. Mehrere Lokomotiven und zahlreiche Waggons wurden demoliert. Ein Bahnhofsmagazin in Fano geriet in Brand, der eine starke Explosion zur Folge hatte.

Gleichzeitig besetzten unsere Seeflugzeuge den Bahnhof, eine Artilleriekaserne und sonstige militärische Objekte in Ancona erfolgreich mit Bomben, wobei der Rangierbahnhof sehr stark beschädigt und viel rollendes Material zerstört wurde.

In einem Kaputtatant entstand ein noch auf 30 Seemeilen sichtbarer Brand. Alle Einheiten sind ohne Verluste eingerückt. Feindliche Seeestreitkräfte wurden nicht gestört.

30. Juli. Amtlich wird verlautbart: Die Italiener hatten kürzlich auf dem von uns militärisch nicht besetzten Eilande Pelagosa eine Funkstation errichtet. Am 28. Juli wurde das Stationsgebäude derselben von einer Gruppe unserer Torpedofahrzeuge durch Geschützfeuer zerstört und der Sittermast umgelegt. Hieran anschließend wurde zur Feststellung des Umfanges der feindlichen Besatzung ein kleines Landungsdetachment unserer Torpedofahrzeuge zu einer scharfen Rekognoszierung auf das Eiland gesendet. Dieses drang ungeachtet des heftigen Widerstandes über einen feindlichen Schützengraben bis zu den stark besetzten betonierten Verteidigungsanlagen der Italiener vor und brachte diesen, unterstützt durch das Artilleriefeuer unserer Fahrzeuge, bedeutende Verluste bei. So fielen unter anderen der Kommandant der italienischen Besatzung und ein zweiter Offizier. Nach der erfolgreichen Rekognoszierung kehrte unser Detachment trotz der großen Uebermacht des Gegners ohne erhebliche Verluste wieder auf die Fahrzeuge zurück. Feindliche Unterseeboote lancierten vergebens mehrere Torpedos gegen unsere Einheiten. Flottenkommando.

Der Krieg der Türkei.

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

27. Juli. Dardanellenfront: In der Nacht vom 25. auf den 26. Juli sowie am folgenden Tage bei Ari Burnu und Sebil Bahr zeitweise ausgesetztes Artillerie- und Infanteriefeuer.

28. Juli. Kaukasusfront. Unsere wiederholten Angriffe hatten die russischen Streitkräfte, die mit Unterstützung von Banden versucht hatten, unserem rechten Flügel in den Rücken zu fallen, um das Kampfgebiet zu erweitern, allmählich gegen Osten zurückgeworfen und ihnen hierbei Verluste beigebracht. Am 25. d. schlugen wir in der Schlacht, die sich auf der Höhe von Grebodo entwickelt hatte, die Nachhut dieser feindlichen Kräfte weiter gegen Osten zurück, wobei wir mehr als 300 Russen, darunter sieben Offiziere, gefangen nahmen und ein unverfehrtes Geschütz samt sehr viel Munition, einen Munitionswagen, zwei Munitionswagen und eine Menge Waffen und Munition erbeuteten. Der fliehende Feind geriet irrtümlich mit den zur Unterstützung seines rechten Flügels eingetroffenen eigenen Verstärkungen in Kampf. Unsere Artillerie, die in diesem Kampf eingriff, fügte dem Feinde, der in voller Auflösung die Flucht ergriff, beträchtliche Verluste zu.

Dardanellenfront. Am 27. d. mit Unterbrechungen Infanterie- und Artillerieduell. Am 26. versuchten einige feindliche Torpedoboote an dem Gefilde bei Kerevisdere unseren rechten Flügel bei Sebil Bahr zu beschließen. Eines der Torpedoboote wurde von unserer Artillerie getroffen, worauf die übrigen das Feuer einstellten und sich entfernten.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Am 29. Juli ist in der Landesirrenanstalt Feldhof bei Graz der gewesene Reisende der Stadtmühle in Gills, Herr August Deisinger, im Alter von 39 Jahren nach langem Leiden verschieden.

Kriegstraung. In der Pfarrkirche zu St. Marein a. B. fand die Trauung des Bezirksingenieurs in Feldbach Herrn Hans Weinzl, derzeit Landsturmingenieurleutnant, mit Fräulein Sophie Marie Weiß statt. Trauzeugen waren die Herren Gutsbesitzer Alex von Bado auf Schloß Birkwiese und Hauptmann des Ingenieur-Offizierskorps und Bauleiter des Gefangenenlagers in Feldbach Felix Schmidt Eder von Kis-Ber.

Soldatenbegräbnisse. Das Begräbnis des im Landwehrmarodenhause verstorbenen Inf. Ballasz Hecsi des Honved-Inf.-Reg. Nr. 4, welcher im Felde erkrankt war, fand am 30. Juli von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt. — Das Begräbnis des im Reservespitale Nr. 9 verstorbenen Inf. Toro Stefan des Inf.-Reg. Nr. 17 und das Begräbnis des im Garnisonsspitale Nr. 9 verstorbenen Inf. Martin Ulrich des Inf.-Reg. Nr. 52, ihren vor dem Feinde erhaltenen Verwundungen erlegen sind, finden am 30. Juli nachmittags von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt. — Die Begräbnisse des im Reservespitale Gills verstorbenen Inf. Matić Marko des bosn.-herz. Inf.-Reg. Nr. 3 und Inf. Jakolič Anton des Inf.-Reg. Nr. 47, welche ihren vor dem Feinde erlittenen Verwundungen erlegen sind, fanden am 31. Juli nachmittags von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags der öffentliche Hauptgottesdienst statt, in dem Herr Pfarrer May predigen wird über „Erntedank“.

Verkaufspreise der Kriegsgetreideverkehrsanstalt. Das Ministerium des Innern hat auf Grund des § 15 der kaiserlichen Verordnung vom 21. Juni im Einvernehmen mit dem Ackerbauministerium, dem Handelsministerium und dem Finanzministerium auf Grund kaufmännischer Berechnung der zu deckenden Kosten die Verkaufspreise der Kriegsgetreideverkehrsanstalt festgesetzt, wie folgt: Weizenbrotmehl, Weizengries, Weizenschrotmehl (Grahambrotmehl) 68 K, Weizenkochmehl 58 K, Weizenbrotmehl 42 K, Weizengleichmehl 52 K 13 h und Roggengleichmehl 42 K. (Bisher betragen die Preise: Weizenbrotmehl K 67-85, Weizenkochmehl K 63 80, Weizenbrotmehl K 47-55, Weizengleichmehl K 47-40, Roggengleichmehl K 45-35; die meisten Preise sind also bedeutend ermäßigt.) Gleichzeitig wurde der Preis der Kleie mit 17 K festgesetzt. Die Preise verstehen sich für den Meterzentner von der betreffenden Mühlenstation ab. Die Kriegsgetreideverkehrsanstalt wurde beauftragt, die Mühlen zu verpflichten, die Mahlerzeugnisse nicht höher als zu den oben festgesetzten Preisen zu verkaufen. Die Verschleißpreise für den Einzelverkehr werden nunmehr unter Berücksichtigung der von der Abgabe des Mehles aus der Mühle bis zum Einlangen in der Verschleißstelle (Bäckerei usw.) noch auflaufenden Kosten und eines angemessenen Gewinnes für den Kleinverschleiß von den politischen Landesstellen festgesetzt werden.

Kriegertag in Rohitsch-Sauerbrunn. Statt des üblichen Annenfestes hat die Kurdirektion von Rohitsch-Sauerbrunn am 25. d. ein der Kriegsfürsorge vom Roten Kreuz gewidmetes Kriegsfest veranstaltet. Am Nachmittag Kurmusik, an die sich eine vielbesuchte, reichausgestattete Tombola schloß, zu der die Karten von jungen Damen der Gesellschaft mit Geschick und Ausdauer verkauft worden waren. Es gelang ihnen, über 800 Karten abzusetzen. Am Abend fand im glänzend beleuchteten, überaus vornehm wirkenden großen Kursaale zur Erinnerung an den Kriegsjahrestag ein sehr zahlreich besuchtes Festkonzert statt. Der in allen Teilen vortrefflich gelungene Abend wurde mit der vom Kurorchester ausgezeichnet gespielten „Fingalshöhle“ von Mendelssohn eingeleitet. Dann trug Frau Oberleutnant Stoinschegg einen von Armin Rowai verfassten Prolog mit tiefer Empfindung und mit patriotischem Schwung vor. Der Prolog klang in das Kaiserlied aus, das begeistert mitgesungen wurde. Hierauf sang Fräulein Wilna von Thieritz mit ihrer wohlgeschulten Altstimme einige Lieder, die großen Beifall entzettelten. Es folgten Lieder von Gode, die von Fräulein S. Wraylag (Klavier), Herrn Kietmann (Geige) und Herrn Krähsmayer (Cello) vorzüglich gespielt wurden. Den Beschluß machten Liedervorträge von Frau Doktor J. Hoisel, deren klingender Sopran großartig zur Geltung kam. Von den vorgetragenen Liedern fand

das von Karl Fürnschub vertonte Gedicht Karl Danwart Zwergers „Ich hab' ein Hüglein im Polenland“ stürmischen Beifall. Karl Fürnschub, der anwesend war, wurde lebhaft begrüßt. Rauschender Beifall folgte den künstlerischen Darbietungen. Dem Roten Kreuz hat der Kriegertag eine sehr namhafte Summe eingetragen.

Der Grafnigger Schützenverein veranstaltet zu Ehren des 85. Geburtsfestes des Kaisers Sonntag den 15. August auf seiner Schießstätte ein Beschießen, verbunden mit der 15jährigen Bestandsfeier des Vereines, zu Gunsten der steirischen Kriegsfürsorge, wozu die lieben Schützenbrüder aus Gills, Lüsser, Steinbrück, Lichtenwald, Trisail und Sagor aufmerksam gemacht und bestens willkommen sind. Das Schießen beginnt um 9 Uhr früh und findet bei jeder Witterung statt. Bestverteilung um 7 Uhr abends in der Fabriksgastwirtschaft. Gut Schuß!

Rohstoffverein der Schuhmacher. Sonntag den 1. August findet um 2 Uhr nachmittags im Gasthause zur Traube die 14. ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung statt: Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung; Verlesung des Revisionsberichtes des vom Handelsgerichte bestellten Revisors; Rechenschaftsbericht für das 14. Geschäftsjahr 1914; Genehmigung der Jahresrechnung Erteilung des Abschlusses an den Vorstand und Verteilung des Reingewinnes; Neuwahl des Vorstandes und der Aufsichtsräte; Abänderung der Statuten; Freie Anträge.

Versorgung von Kurorten und Sommerfrischen mit Mahlerzeugnissen. Die steiermärkische Statthalterei hat den Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark in Kenntnis gesetzt, daß auf Grund eines Erlasses des Ministeriums des Innern im Hinblick auf die besonderen Verhältnisse im laufenden Jahre eine allgemeine Versorgung der Kurorte und Sommerfrischen mit Mahlerzeugnissen auf Grund der Fremdenverkehrsstatistik früherer Jahre als nicht zweckmäßig nicht in Aussicht genommen werden kann. Es werden vielmehr mit Rücksicht auf den abnormalen Charakter des heurigen Fremdenverkehrs die politischen Behörden von Fall zu Fall mit ihren Anforderungen auf Grund der für die Fremden und Sommerfrischer angemeldeten Brotkarte-bezüge oder sonstiger Behelfe an die Kriegsgetreideverkehrsanstalt heranzutreten haben.

Die geltenden Preise für die Mahlerzeugnisse. Die Statthalterei veröffentlicht mit Rücksicht auf mehrere an sie gerichtete Anfragen neuerlich eine Zusammenstellung der augenblicklich im Großhandel geltenden Preise für die Abgabe von Mahlerzeugnissen. Diese Preise gelten nur bis zu dem Zeitpunkte, in welchem die Bestände der alten Ernte aufgebraucht sein werden und jene der neuen Ernte zur Verwendung gelangen. Sie betragen:

Für feines Weizenbrotmehl . . .	73 K 30 h
„ Weizengries	73 „ 30 „
„ ungemischtes Weizenbrotmehl . . .	69 „ 24 „
„ ungemischtes Weizenbrotmehl . . .	52 „ — „
„ ungemischtes Roggengleichmehl . . .	49 „ 26 „
„ Gerstengleichmehl	49 „ 26 „
„ Cinqquantingries	70 „ 80 „
„ Polentamehl (aus Cinqquantin erzeugt)	64 „ 86 „
„ gewöhnliches Maismehl (gleichviel ob aus Cinqquantin oder gewöhnlichem Mais erzeugt)	48 „ 85 „
„ Weißmaispries	70 „ 80 „
„ Weißmaismehl	53 „ 60 „

Die Preise gelten für das Reingewicht ab Mühlenstation. Im Kleinhandel ergibt sich ein Aufschlag durch allfällige Transportkosten und sonstige Spesen, sowie durch den handelsüblichen Gewinn.

Staatliche Beschlagnahme der Hülsenfrüchte. Die durchaus ungerechtfertigte Verteuerung der Hülsenfrüchte im abgelaufenen Erntejahre veranlaßte die Regierung, auch die Hülsenfrüchte der Spekulation zu entziehen und in den Kreis jener Lebensmittel einzubeziehen, deren Verkauf und Verbrauch unter staatliche Kontrolle gestellt ist. Mit einer Verordnung des Gesamtministeriums werden die bezüglich des Getreides geltenden Maßnahmen im allgemeinen auf die Hülsenfrüchte und zwar Erbsen, Linsen und Bohnen aller Art, die nicht als grünes Gemüse verwendet werden, ausgedehnt, um allen einseitigen Verfügungen über die heimischen Vorräte an Hülsenfrüchten vorzubeugen, wodurch diese der Allgemeinheit entzogen oder verteuert werden könnten. Mit dem Zeitpunkte der Trennung vom Ackerboden werden inländische Hülsenfrüchte der Ernte des Jahres 1915 beschlagnahmt.

Ebenso sind die am 1. August noch vorhandenen Vorräte an Hülsenfrüchten dieser Art aus früheren Ernten beschlagnahmt. Solange bezüglich der Verwendung der Hülsenfrüchte nichts anderes verfügt wird, dürfen Besitzer von Hülsenfrüchten diese zur Ernährung der Angehörigen ihres Haushaltes in beliebigen Mengen verbrauchen und zur Aussaat verwenden. Auch können Händler, die über Vorräte an Hülsenfrüchten aus früheren Ernten verfügen, diese unbeschadet der Beschlagnahme bis auf weiteres verkaufen. Darüber hinaus ist jeder Verkehr mit Hülsenfrüchten und deren Verarbeitung verboten und die Veräußerung der Hülsenfrüchte der neuen Ernte nur an die Kriegsgetreideverkehrsanstalt gestattet.

Der Deutsche Schulverein sucht Lehrkräfte. An verschiedenen Schulen des Deutschen Schulvereines werden infolge der Einberufung zahlreicher Lehrkräfte zur militärischen Dienstleistung im Schuljahre 1915/16 mehrere Lehrstellen für die Kriegsdauer zur Besetzung gelangen. Stellenlose Lehrer und Lehrerinnen (auch Pensionisten und ehemalige Lehrerinnen, die infolge ihrer Verheiratung dem Lehrberufe entsagt haben, sowie Handarbeitslehrerinnen, welche aushilfsweise als Volksschullehrerinnen tätig waren) werden eingeladen, ihre entsprechend belegten stempelfreien Gesuche sogleich an den Deutschen Schulverein in Wien 8., Florianigasse 39, zu senden.

Nicht kriegsgefangen, sondern wohl auf im Schützengraben. In der Verlustliste Nr. 208 ist der Feldwebel des LZM. 26 Franz Gratshner aus Gills als in Bist (Rußland) kriegsgefangen ausgewiesen. Nun erhält das Grazer Tagblatt von dem mittlerweile zum Offiziers-Stellvertreter beförderten Herrn Franz Gratshner eine Feldpostkarte, auf der er mitteilt, daß er sich seit Beginn der Krieges wohl und gesund im Schützengraben befindet, wo es den 26ern tadellos gehe.

Auflösung italienischer Vereine. Die Statthalterei von Tirol hat 44 italienische Vereine Südtirols als aufgelöst erklärt. Der bekannteste von allen Vereinen, die der Auflösung verfielen, dürfte wohl die „Societa degli Alpiniisti Trientini“ sein, der zuletzt seinen Sitz in Rovereto hatte. Ferner befinden sich unter den aufgelösten Vereinen studentische Fachvereine, dann die Turnvereine und Radfahrervereine, welche irredentistische Politik betrieben, sowie andere Gesellschaften der gleichen Richtung und auch die Ortsgruppen der „Lega nazionale“.

Preistreiberei. In der jüngsten Zeit wurde der bäuerlichen Bevölkerung des öfteren in und außer der Presse empfohlen, beim Verkaufen ihrer Erzeugnisse zur Vermeidung einer Verfolgung wegen Preistreiberei einen Preis überhaupt nicht zu fordern, sondern den Kauflustigen nur zu fragen, was er für die Ware bezahlen wolle und den Handel dann nicht abzuschließen, wenn der gebotene Preis den Erwartungen nicht entspricht. Auch ein solches Verhalten des Käufers, der die Ware nicht früher abgibt, als bis ihm der offenbar übermäßige Preis, den er vor Augen hat, geboten wird, begründet den Tatbestand der Uebertretung der Preistreiberei; es wurden auch bereits viele Leute, die sich bei Verkäufen so benahmen, nicht nur an Geld, sondern auch mit Arrest empfindlich bestraft. Aber auch jene, die in der geschilderten Weise zur Preistreiberei aneifern, laufen Gefahr, vom Strafgerichte verfolgt zu werden, wenn sie ihre Belehrungen an weitere Kreise in Druckschriften, Rundschreiben oder in Versammlungsvreden richten. Es kann daher nur eindringlich gewarnt werden, Ratschläge solcher Art zu erteilen oder zu befolgen.

Bestrafte Preistreiberei in Wien. Die Hoflieferantin Anna Türck verkaufte ein Kilo heurige Erdäpfel um 76 Heller. Strafe: 500 K. — Die Großhändlerin Maria Habarlit verkaufte ein Kilo heurige Erdäpfel um 60 Heller. Strafe: 300 K. — Die Gärtnerin Maria Sadera verkaufte ein Häuptel Salat um 10 Heller. Strafe: eine Woche Arrest. — Der Kaufmann Tuschel verkaufte Schichtseife statt um 12 Heller um 18 Heller. Strafe: 40 K. — Der Kaufmann Wollet verkaufte ein Kilo Maismehl um 1 K. Strafe 200 K. — Der Bäckermeister Johann Brünner verkaufte ein Kilo Gerstenmehl um 80 Heller. Strafe 200 K.

Zwei Waggon Heu auf offener Strecke in Brand geraten. Aus Unterdrauburg schreibt man uns unter dem 28. Juli: Heute gerieten auf der Strecke Saldenhofen—Unterdrauburg zwei Waggon Heu in Brand. Der Zug mußte auf offener Strecke angehalten werden und es gelang dem Zugspersonale, die lichterloh brennenden Wagen loszukuppeln. Unterdessen traf die Feuerwehr von Unter-

drauburg alle Vorbereitungen für die Löscharbeit. Es bot ein eigenartig schönes Schauspiel, den glüh-sprühenden Zug in die Station Unterdrauburg einfahren zu sehen. Hier wurde die Löscharbeit sogleich in Angriff genommen. Besonderes Lob verdient der Bahnhofsgastwirt Feldwibel Othmar Goll, Feuerwehrhauptmann von Unterdrauburg, der die Führung der Dampfdruckpumpe einer bereitgestellten Lokomotive übernahm und trotz schmerzhafter Verbrennungen an den Händen bis zur Bewältigung des Brandes tapfer stand hielt. Die Ladung wurde zwar vernichtet, aber jede Verkehrshinderung hintangehalten. Bis zum Nachschneezug um halb 2 Uhr war die Arbeit soweit vorgeschritten, daß die Löscharbeit einrücken konnte, während Heizhauschef Maruffig mit dem Bahnpersonal die vollständige Löscharbeit des Brandes besorgte. Der Zug führte 14 Waggons Heu mit sich.

Ein blutiges Kirchweihfest. Am 25. d. zehnten anlässlich des Kirchweihfestes in Fraukeim mehrere Burschen aus Krarichseld und Mauerbach im Gasthause Stampfl. Hierbei kam es zu einer Kauferei, bei der zwei Mauerbacher Burschen durch Messerstiche verletzt wurden. Im Freien bewaffneten sich dann die Krarichselder mit Prügel und Steinen und hielten auf die Mauerbacher Vorpaz. Als diese sich gegen 5 Uhr nachmittags auf den Heimweg begaben, wurden sie überfallen, wobei es zu einem derartigen Steinhagel kam, daß der Gemeindevorsteher Karl Tscherne und ein Gemeindevorstandmitglied einschreiten mußten. Bei dieser Gelegenheit wollte sich ein Landsturminfanterist mit dem Bajonett auf den Gemeindevorsteher stürzen, was aber dieser durch den vorgehaltenen Revolver verhinderte. Erst nach längerer Zeit konnte der Kauferei ein Ende gemacht werden.

Enterdigungen und Leichenüberführungen von Militärpersonen. Gesuche um Enterdigung von Militärpersonen, deren Begräbnisstätten im Bereiche des Kommandos der Südwestfront liegen, sind an die Militärkommandos Innsbruck, Graz oder Agram zu leiten. Liegen die Begräbnisstätten im Operationsraume, der den genannten Militärkommandos bekannt ist, so leiten diese die Gesuche zur Entscheidung an das betreffende Armeekorps (Stappen-Gruppen)-Kommando oder an die Stappen-Abteilung des L.-B.-Kommandos in Tirol weiter. Liegen die Begräbnisstätten im Stappenraume, so entscheiden die genannten Militärkommandos selbst.

Mißgeschick eines Wilderers. Man schreibt aus Sonobitz: Peter Ledinek und Anton Prajnc, Inwohnersöhne aus Stomern, wollten am 17. Juli im Walde nächst Stomern auf Hasen wildern. Zu diesem Zwecke ging Ledinek schon am Vortage zu Prajnc und brachte ein geladenes Gewehr mit. Als die beiden am Morgen des 17. Juli sich auf die Jagd begeben wollten, und Ledinek das Tor des Wirtschaftsgebäudes öffnete, ging ein Schuß los und die Schrotladung drang ihm in die linke Wabe, die ganz durchschossen wurde. Es besteht die Gefahr, daß Ledinek das Bein verliert. Ueberdies wird er sich wegen Diebstahlsversuches und Uebertretung des Waffenpatentes zu verantworten haben.

Der Bezug von Kleie in Steiermark. Der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften für Steiermark in Eggenberg bei Graz hat mit der allgemeinen österreichischen Viehverwertungsgesellschaft in Wien, der bekanntlich die Durchführung der Ministerialverordnung vom 8. März, R.-G.-Bl. Nr. 58, über den Absatz der Kleie obliegt, hinsichtlich des Vertriebes der Kleie in Steiermark eine Vereinbarung in der Richtung getroffen, daß die allgemeine österreichische Viehverwertungsgesellschaft, die in Steiermark auf Grund des § 3 der Ministerialverordnung abberufene Kleie dem Verbands landwirtschaftlicher Genossenschaften zuweist, der sodann die weitere Verteilung der abberufenen Kleiebestände besorgt. Zu diesem Zwecke erhält der Verband gleichzeitig mit der Bekanntgabe der abberufenen Kleiemenge und des Ortes, wo sie lagert, von der allgemeinen österreichischen Viehverwertungsgesellschaft eine Anzahl von Bezugsscheinen, die vom Verbands ausgefüllt und an die Besteller verteilt werden. Bestellungen von Kleie sind darnach an den Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Eggenberg zu richten. Auf Grund der vom Verbands ausgefertigten Bezugsscheine erhält der Käufer bei der angegebenen Mühle die zugewiesene Menge Kleie, die er nur in der eigenen Wirtschaft verbrauchen und ohne Bewilligung des Verbandes nicht weitergeben darf. Der entfallende Betrag ist bei der Uebernahme der Kleie der Mühle zu übergeben. Der Preis ist mit 17.35 K für 100 Kilogramm Kleie, gleichviel welcher Art ohne Sack festgesetzt; den Sack hat der Käufer beizustellen oder er erhält ihn vom Verbands

um den gleichfalls festgesetzten Preis von 1 K per Stück. Von dem erhaltenen Betrage behält sich die Mühle 17 K für je 100 Kilogramm als ihren Verkaufspreis zurück; 35 Heller hat sie an die allgemeine österreichische Viehverwertungsgesellschaft abzuführen, die einen Teilbetrag hievon dem Verbands als Kostenvergütung überläßt. Da die Mühlenbesitzer die erzeugte Kleie nur 14 Tage zur Verfügung der Viehverwertungsgesellschaft zu halten verpflichtet sind, muß sowohl die Abberufung der Kleie durch die Viehverwertungsgesellschaft, als auch die Verfügung durch den Verband innerhalb dieser Frist erfolgen. Der Bezug durch den Käufer selbst muß sich unmittelbar daranschließen. Die Einhaltung der dem Müller hinsichtlich der Kleiebestände am 1. und 15. jeden Monats obliegenden Anmeldepflicht wird nun durch Revisionsorgane genau überwacht. Da die Bestände der aus Edelgetreide erzeugten Kleie beschränkt sind und in stärkerem Maße Mais zur Vermahlung gelangt, kann eine Auswahl bezüglich der Kleiearten nicht stattfinden, wenngleich der Verband zugesichert hat, soweit es ihm nach den Beständen möglich ist, bezüglichlichen Wünschen nach Tunlichkeit entgegenzukommen.

Die Beschlagnahme der neuen Ernte. Die Statthalterei teilt uns mit: Es wurde die Frage aufgeworfen, inwieweit Getreideerzeuger nach den Bestimmungen der kaiserlichen Verordnung vom 21. Juni 1915, R.-G.-Bl. Nr. 167, die bekanntlich die gesamte Getreideernte des Jahres 1915 vom Zeitpunkte der Trennung vom Ackerboden zu Gunsten des Staates mit Beschlagnahme belegt hat, berechtigt sind, selbsterzeugtes Getreide zu vermahlen oder vermahlen zu lassen. Hierzu muß bemerkt werden, daß die Frage in der Verordnung selbst ausdrücklich geregelt ist. Nach Zahl 1, Punkt a des § 3 der Verordnung dürfen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe zur Ernährung der Angehörigen ihres Haushaltes einschließlich jener Arbeiter und Angestellten, denen freie Kost, Mahlerzeugnisse oder Brotgetreide als Lohn gebühren, das mit Beschlagnahme belegte Getreide in der nach der Verbrauchsregelung festgesetzten Menge verbrauchen. Daraus ergibt sich, daß sie berechtigt sind, ihr Getreide in jenem Umfange, in dem dies zur Durchführung ihrer Versorgung erforderlich ist, in ihrer Hausmühle zu vermahlen oder in einer sonstigen Mühle vermahlen zu lassen. Daher bestimmt auch die Zahl 2 dieses Paragraphen daß Mühlen, das ihnen von landwirtschaftlichen Selbstversorgern zur Vermahlung übergebene Getreide vermahlen dürfen, selbstverständlich aber nur im Rahmen des zur Durchführung dieser Versorgung notwendigen Ausmaßes (daher auch die Anführung der Zahl 1, Punkt a). Eine Vermahlung des Getreides über jenes Maß hinaus, das zur Deckung des eigenen Bedarfes der oben angeführten Personen im Rahmen der Verbrauchsregelung notwendig ist, ist nach den allgemeinen Bestimmungen über die Beschlagnahme unzulässig und strafbar.

Die Kohlhernie oder Kropfkrankheit der Krautpflanzen. Auf den Krautäckern und in den Gemüsegärten kann man jetzt im Juli einzelne Stellen beobachten, an denen die Pflanzen in ihrer Entwicklung auffallend zurückbleiben und ein liches kränkliches Aussehen annehmen. Beim Herausziehen einer Pflanze kann man meistens eine mehr oder weniger starke Verdickung an den Wurzeln beobachten, die bei fortschreitender Krankheit allmählich absterben und die ganze Pflanze zugrunde gehen lassen. Diese in Steiermark heuer stark auftretende Erscheinung ist durch die Tätigkeit im Boden lebender niedriger Lebewesen, sogenannter Schleimpilze hervorgerufen, die ihre Sporen in der Erde überwintern lassen und im nächsten Jahre etwa darauf gepflanzte Kohl- oder Krautpflanzen zur Erkrankung bringen. Die Bekämpfung besteht zunächst im rechtzeitigen Entfernen aller erkrankter Pflanzen, um die Verbreitung der Krankheit möglichst hinauszuhalten. Beim Herausheben der kranken Pflanzen ist darauf zu sehen, daß keine Wurzelreste im Boden verbleiben. Die kranken Wurzeln sind alsbald zu verbrennen. Die kranken Stellen dürfen natürlich heuer nicht mehr mit kohlartigen Pflanzen bestellt werden, am besten bringt man noch Wintererbsen oder Buschbohnen darauf. Im Herbst werden die befallenen Stellen tüchtig mit Kalkstaub bestreut. Drei Jahre hindurch darf auf den verfeuchten Feldern oder Beeten keine Kohl- oder Krautpflanze angebaut werden und mit den Saateuten der Krautseglinge ist jährlich zu wechseln, sonst wird die Krankheit von dort aus wieder verschleppt. Wer in seinen Kulturen verdächtige Erscheinungen an den Wurzeln der Kohl- oder Krautpflanze wahrgenommen hat, aber die Krankheit nicht mit Sicherheit als die Kohlhernie bestimmen kann, sende eine befallene Wurzel zur kostenlosen Untersuchung

an die „Auskunftsstelle für Gemüse- und Kartoffelbau bei der Statthalterei“ in Graz, Burg, Hofseite, Zimmer 7, wo auch Auskünfte über allfällige sonstige stark auftretende Krankheiten oder Schädlinge der Gemüsepflanzen erteilt werden.

„Treu bis zum Tode!“ Ein rührendes Beispiel deutscher Treue und Anhänglichkeit an den Deutschen Schulverein kann nachstehend verzeichnet werden: Am 7. Juli starb in Markt Griffen (Kärnten) Herr Kaufmann Hugo Findenigg, ein opferwilliger Mitarbeiter des Deutschen Schulvereines. Herr Findenigg war schon längere Zeit sehr krank, wollte jedoch auf jeden Fall noch dem Deutschen Schulvereine als gründendes Mitglied beitreten. Er beabsichtigte, den erforderlichen Betrag in Raten einzuzahlen. Der Obmann der Ortsgruppe Markt Griffen, Herr Dr. phil. Maruschitz, sandte nun im Namen des Herrn Findenigg die letzte Rate für den Gründerbrief ein und schrieb auf der Rückseite des Erlagscheines wie folgt: „Der Gefertigte ersucht um möglichst baldige Einsendung des ausgefertigten Gründerbriefes für Herrn Hugo Findenigg, Kaufmann in Griffen. Genannter ist sehr krank (Auszeichnung) und sein von uns Gestinnungsgeossen sehr schmerzlich empfundenes Hinscheiden in Bälde bevorstehend. Der Mann ist vollkommen gefaßt und hat mir gestern die 20 K anlässlich eines ärztlichen Besuches bei ihm mit den Worten übergeben: „Geh, nimm diese 20 K und sende sie als letzte Rate für meinen Gründerbrief dem Deutschen Schulvereine. Ich will die Sache noch gerne in Ordnung wissen. Selbstverständlich beehrte sich der Deutsche Schulverein, sofort den Wünschen des Sterbenden nachzukommen und hatte die Genugtuung, dem braven Manne noch vor seinem Tode eine kleine Freude bereitet zu haben.“

Gerichtssaal.

Zu teures Brot.

Der Bäckermeister Alois Podgorsek in Sonobitz wurde vom Bezirksgerichte zu einer Geldstrafe von 40 K verurteilt, weil er im Jänner 1915 für ein Laib Weizenbrot im Gewichte von 50 Dekagramm 40 Heller und für ein Laibchen im Gewichte von 23 Dekagramm 20 Heller gefordert hatte. Das Kreis- als Berufungsgericht Gills bestätigte das erstinstanzliche Urteil. — Das gleiche Berufungsgericht entschied im Sinne des Urteils des Bezirksgerichtes Sonobitz gegen den Bäckermeister und Gemeindevorsteher von Dplotniz Franz Pozuc, der im Jänner für 48 Dekagramm Weizenbrot 40 Heller verlangt hatte. Das Urteil lautete auf 60 K Geldstrafe oder sechs Tage Arrest.

Bermischtes.

Uebertragbares Wäldchen. Die letzte Nummer der französischen Wochenschau „Opinion“ erzählt folgenden Vorfalle aus der Front im Westen: Die Deutschen gebrauchen alle möglichen Kniffe und erfinden immer wieder neue. Vor einigen Tagen hatten wir an der Front bei X. eine feindliche Batterie vor uns, die uns enormen Schaden zufügte. Sie lag unter der Deckung eines kleinen Fichtenwaldes. Ihr Feuer wurde uns immer unbequemer. Eigentümlicherweise wollte es auch unseren Kanonieren nicht glücken, sie gut ins Ziel nehmen zu können. Die Nacht war hereingebrochen, und es war diesen Tag nichts mehr anzufangen. Am folgenden Morgen sollte aber die feindliche Batterie von uns gründlich zugelegt werden. Mit Hilfe genauer Karten und den Angaben unserer Flieger hatten wir den feindlichen Wald scharf vor unsere Rohre gebracht, diesmal sollte uns die deutsche Batterie nicht entgehen und uns am längsten geärgert haben. Unsere ersten Geschosse trachten. Doch siehe da, trotz der sorgfältigsten Einstellung unserer Geschütze schlugen sie wieder seitwärts des feindlichen Wäldchens ein, während aus diesem heraus die deutschen Geschosse für uns wieder ungemütlich wurden. Einer unserer Flieger stieg für eine neue Erkundung auf. Und er kam mit der Meldung zurück, daß das feindliche Wäldchen und mit ihm die Batterie seit gestern seinen Platz geändert habe, jetzt stehe es einige hundert Meter weiter rechts. Für die Deckung ihrer Batterie bedienten sich also die Deutschen eines transportierbaren Wäldchens, das sie bald da, bald dort aufpflanzten, genau so, wie bei einem Szenenwechsel auf der Bühne. Jetzt begriffen auch unsere Kanoniere, warum ihre Geschütze, trotz der sorgfältigsten Einstellung, das Ziel nie fassen konnten.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gittl.

Nr. 31

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

(Nachdruck verboten).

Die Schwestern.

Die kleine Irmgard hob bittend die Händchen: „Mutterchen, nicht böse sein, Irmi wird auch immer brav sein.“

Das erzürnte Gesicht der jungen Frau glättete sich zu einem Lächeln. Mutterstolz wallte in ihrer Seele empor.

Welche Mutter hatte wohl ein so süßes Kind wie ihre wilde Hummel? Trotz aller Unart verstand die kleine Schmeichelfrage es doch, keinen wirklichen Groll aufkommen zu lassen. Wenn das Engelschen so wie eben jetzt die Hände bittend erhebend, mit den Blauaugen flehte, mußte man dem Goldkind gut sein. Ja ein Goldkind, denn die roten Haare leuchteten wie Rotgold um das blasser, feine Gesichtchen. So versprach Irmgard als kleines Mädchen eine Schönheit zu werden und sie ward es, obwohl die Augen nicht mehr das tiefe Kornblumenblau der Kindheit besaßen, vielmehr die helle grünliche Farbe des Wassers angenommen hatten. Nigenaugen! Dafür glitzerte das Goldhaar in altem Schimmer und war von wunderbar welliger Fülle. Sie war der Mutter — der verzogene, verwöhnte Liebling.

Was war dagegen ihre ältere Schwester? Ein schlichtes Mädchen mit guten Rehaugen, dickem schlichten Haar von undefinierbarer stumpfer Farbe, mit einer leisen hausmütterlichen Art, die kranken Nerven wohlzutun, aber anspruchsvollere Naturen zu langweilen vermochte. Trotzdem hatte Carl Detlef die schlichte Jutta zur Braut gewählt. Die Leute wunderten sich nicht wenig darob; war doch Carl Detlef ein schöner Mann, der Ansprüche machen konnte. Wenn man ihn ab und zu mit Braut und Schwägerin auf der Straße sah, mußte man zugeben, daß er mit seiner hohen Gestalt, seinen blitzenden Zähnen viel besser zu der guten schlanken Irmgard paßte, wie zu der kleineren unscheinbaren Jutta. Er war auch kein überzärtlicher Bräutigam und blieb auch als Gatte „wohltemperiert“. Dennoch sah man

ihn noch stets achtungsvoll ritterlich gegen seine junge Frau. Carl Detlef liebte die Aufregungen nicht. Um ihn sollte Harmonie sein. Jutta war die Frau, die ihm dazu verhalf, ohne leidenschaftliche Erregungen ein Familienleben zu führen, wie er es sich gewünscht. Sein Elternhaus war einst fast immer der Schauplatz familiärer Streitigkeiten gewesen; darum hatte er von einem stillfriedsamem Eheglück geträumt. Und nun hatte er, was er gewollt, erreicht. Er war zufrieden. Auch Jutta? Ihrem stillen Wesen mußte die Art des Verkehrs, der ganzen Lebensführung zugesagen. Ein stilles Glück am heimischen Herd! Trotzdem blühte sie nicht, wie Carl Detlef gehofft, auf; im Gegenteil, die ruhige harmonische Jutta ward sichtbar nervös, ward hager, unstet. Ihr fehlt das Kind, meinte die Schwiegermutter. Doch blieb Jutta kinderlos. — Carl Detlef nahm auch das als eine Bequemlichkeit hin. An Jutta aber zehrte es. Sie verfiel sichtlich. Ihr Antlitz verlor die jugendliche Rundung, ward spitz und eckig, und zuweilen zeigten sich kreisrunde, rote Flecke auf den Wangen.

„Armer Mann“, sagten die Leute, „jetzt bekommt er noch eine kranke Frau. Schön war sie ohnehin nicht.“

Nun starb Juttas und Irmgards Mutter plötzlich unerwartet an den Folgen einer schweren Erkrankung. Was war natürlicher, als daß die verwaisete Irmgard zu Schwester und Schwager überstiedelte. „Na, wenn das gut tut“, hieß es und Carl Detlefs Freunde lächelten spitzbübisch.

Der gute Carl Detlef müßte ja Fischblut in den Atern haben, wenn er sich in die Nigenaugen nicht verguckte. Die Frau kann einem Leid tun. Aber sie ist auch gar zu simpel. —

Vorkäufig ließ sich die Sache übrigens sehr harmlos an.

In ihrem Leid um die tote Mutter zog sich Irmgard zumeist in die Stille ihres Zimmers zurück. Näher kamen sich die Schwestern dadurch nicht. Doch fühlte sich Frau Jutta vor ihren Befürchtungen befreit. Alles blieb, wie es gewesen. Ihrem

Manne war nichts von Verdruß, aber auch nichts von Freude über Irmgarths Anwesenheit anzumerken. Dennoch beobachtete Frau Jutta die beiden insgeheim. Auf dem Grunde ihres äußerlich so ruhigen Wesens ruhte nämlich eine glühende Eifersucht. Sie liebte ihren Mann abgöttisch, wagte es ihm, dem übertriebene Zärtlichkeit leicht lästig wurde, jedoch nicht zu zeigen. So lebte sie in der sie aufreibenden Angst, ihn an eine andere zu verlieren. Carl Detlefs etwas pomadige Art gab ihr wahrlich zu einem Mißtrauen in seine Treue keine Veranlassung; dennoch war ihr die Gewißheit, ihn eines Tages zu verlieren. Der Gedanke war bei Frau Jutta zur fixen Idee. Und wenn sie all ihr Grübeln auch durch nichts verriet, an ihrem Lebensmark zehrte die Angst vor dem Kommenden. Nun hatte sie die Gefahr gar im Hause. Schon als heranwachsendes Mädchen hatte sie die Schönheit, die Bevorzugung Irmgarths voll Neid empfunden. Carl Detlef war der erste Mann, ja der erste Mensch gewesen, der sie der schönen Schwester vorgezogen. Das hatte sie mit überschwänglicher Dankbarkeit erfüllt. Carl Detlef hatte sich in seiner etwas indolenten Art sehr wenig mit der Schwägerin befaßt. Das Nixlein war ihm hin und wieder der Gegenstand einer Neckerei gewesen. Jetzt unterließ er in Rücksicht auf Irmgarths Trauer auch das. Allmählich dämpfte die Zeit auch Irmgarths Schmerz und ihre Sehnsucht nach Einsamkeit. In dem jungen blühenden Geschöpf erwachte wieder die natürliche Lebenslust. Wohl schalt Jutta die Schwester oberflächlich — Carl Detlef aber verwies seiner Frau den Tadel. Irmgard sei jung, ihr Temperament sei zu sonnig, um lange Trauer zu bewahren. Jutta sagte nichts. Aber innerlich wurmte sie die Parteinahme des Gatten. Argwöhnisch beobachtete sie die Wandlung der beiden. Irmgard hatte ihr alles Lachen, ihre übersprudelnde Art wiedergegeben, und Carl Detlef schien diese helle Note in seiner stillen einförmigen Häuslichkeit zu gefallen. Er wird ein anderer, konstatierte die Beobachterin. Er entfremdet sich seinen Lebensgewohnheiten, er fährt Rad, spielt Tennis mit ihr. Er wird wieder jung neben ihr. So fällte sich Jutta selbst ihr Urtheil. Hatte sie ihren Gatten wirklich neben sich vegetieren lassen? In ihr war eine bohrende Reue. Warum hatte sie ihm nie zu zeigen gewagt, wie glühend sie ihn liebe? Er hielt sie wohl gar für temperamentlos und dumm. Sollte die Schwester auch hier über den Eozigen, der ihr, Jutta, geblieben, Siegerin werden? Haß quoll empor in dem geknechteten Herzen, Haß gegen die Schwester. Ja, sie war eine Nixe, eine Hexe mit ihren roten Haaren, die alles bezauberte, was in ihre Nähe kam; nur sie, Jutta,

nicht. O, sie war nicht blind und werde wachsam bleiben. Unterdessen waren die Schuldigen all der Qual in Frau Juttas Herzen noch ganz ahnungslos. Mit einer Binde vor den Augen tappten sie dem Verhängnis entgegen. Carl Detlefs gesunde Natur konnte sich dem Zauber, der von Irmgarths sonnigem Wesen ausging, unmöglich entziehen. Zudem seine Frau immer verschlossener, ja oft reizbar und, wie es ihm schien, ganz ohne Grund launisch ward. Sicher war Jutta krank; wenn sie es auch bestritt und von einem Arzt nichts wissen wollte. Die gesunde Fröhlichkeit der Schwägerin zog ihn so nur doppelt an. Gott sei Dank war er ja noch jung genug, Freude an Schönheit und Lebenslust zu empfinden. So schallte oft sein sonores Lachen in das des jungen Mädchens. Einer aber stieß sich dies harmonisch zwiefache Lachen ins Herz wie ein Dolch: Carl Detlefs Frau. — Immer düsterer ward ihre Miene. Ihr Mann war kein großer Menschenkenner; auch verstand er sich nicht auf Seelenzustände bei Frauen. Je mehr ihn Juttas herbe Art verdroß, je mehr zog ihn Irmgarths sonniges Wesen an. Und wie schön das Mädchen oft ausah! Die Trauergewandung war ihrer Nixenschönheit nur eine wirkungsvolle Folie. Seine Augen bekamen Glanz, sein Wesen gewann die alte Jugendlichkeit; er fühlte sich zum ersten Male glücklich im Bewußtsein seiner männlichen Vollkraft und zugleich kam etwas wie mitleidiger Widerwille gegen die eigene kränkliche Frau, die ihm noch nie so unschön erschienen war, wie jetzt neben der vollerblühten Irmgard. Mit dem Bitterungsvermögen des liebenden, eifersüchtigen Weibes fühlte Jutta auch das, ja, Carl Detlefs ab und zu geäußertes Mitleid mit ihrem Zustand erfüllte sie nur mit Bohn und die stille Jutta vermochte es jetzt wohl, seine Hand zurückzustößen, die sich doch am liebsten fest umklammert hätte, um sie nie wieder loszulassen. Carl Detlef aber fühlte sich verletzt und kümmerte sich hinfort nicht mehr um seine Frau; dafür waren er und Irmgard immer zusammen. Er war ja auch ihr natürlicher Schutz. Das sagten sich beide, wenn ihnen ja ein wägender Gedanke kam, es brauchte ja niemand Anstoß daran zu nehmen. Nie fiel ein Wort zwischen ihnen, das Jutta nicht hätte hören können, und doch meinte die Frau, daß schon jeder Blick, jeder Händedruck der beiden ein Verrat an ihr sei. Die Angst, der Bohn ihrer Erregung warfen die Geschwächte plötzlich aufs Krankenlager. „Lungenschwindsucht“, jagte der Arzt und konstatierte kopfschüttelnd hohes Fieber bei der Kranken. In ihren Phantasien aber verriet Jutta all ihre geheime Qual. Wilde Beschuldigungen formten ihre Lippen gegen Gatten und Schwester. Wie

ein Blitz aus sonnigem Himmel traf die beiden die Wahrheit: Jutta beargwöhnte ihr Verhältnis zu einander. Fast scheu sahen sie sich, als seien sie bereits schuldig, in die Augen. Nein, noch waren sie rein von Schuld. Aber schon hatten Juttas Klagen den Feuerbrand in ihre Seelen gesenkt. Sie sahen sich jetzt mit anderen Augen, dachten an einander mit anderen Gedanken. Ihre Harmlosigkeit war geschwunden. Sie flohen einander und jeder ihrer Gedanken war doch bei ihm, bei ihr.

„Es ist zu albern!“ sagte Carl Detlef, „die überhitzte Phantasie einer Kranken sieht Gespenster.“ Und doch ließ auch ihn das Gefühl nicht mehr los: „warum ist es nicht anders? warum ist nicht „sie“ meine Frau?“

Und im stillen Stübchen drückte wohl Jrmgard die Hand auf das schneller pochende Herz.

„Gott weiß es, ich habe nie etwas von ihm gewollt.“ Aber die heiße Woge dämmte nicht ab.

Warum mußte alles so kommen!!?

Es war eine schlimme Zeit, die nun folgte. Das wilde, eifersüchtige Herz der jungen Frau kammerte sich aus Leben. Was die Gesunde nicht gewagt, was sie versäumt, hat jetzt die Totgeweihte im Uebermaße. Sie ließ jetzt den Satten ihre zügellosen Leidenschaften empfinden und stieß ihn damit vollends ab.

Dann gab es Vorwürfe, Szenen, Rückfälle.

Jrmgard mußte aus dem Haus. Eine Tante nahm sich ihrer an. Doch mit der Kranken wards nicht besser; jetzt quälte sie sich und Carl Detlef mit dem Vorwurf: seine Gedanken seien bei der Fernen. Es war ein furchtbarer Zustand. Endlich erlöste der Tod die gemartete Seele, erlöste auch Carl Detlef.

Er war frei. — —

Und seine starke Männlichkeit schüttelte die letzte trübe Vergangenheit mit all ihrer Häßlichkeit ab. Jetzt lag der Weg offen vor ihm. Zwei selige Blicke leuchteten ihm verheißend aus der Ferne; das Goldhaar gleißte in seine Träume.

„Ja, Nixlein, ich komme!“ Er sprach es, sich redend in seiner Kraft. So siegte wieder einmal das Leben über das Tote.

Bermischtes.

242.000 Mark für ein Buch. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates vom Eisenbahn-Töchterhort, Ministerialdirektor Hoff in Berlin, hatte im vorigen Jahre bei Gelegenheit der Einweihung des „Christianenheims“ eine Festschrift herausgegeben, die wie dem Geschäftsbericht der Stiftung zu entnehmen ist, bis Ende vorigen Jahres einen Reingewinn von 242.807 Mark gebracht hat. Diesen hat

der Verfasser ungekürzt dem Eisenbahn-Töchterhort zugeführt.

Amerikanische Geseznarrheiten.
Eine in Texas erscheinende Zeitung hat sich den Spaß gemacht, eine Reihe verdrehter Gesezte aufzuzählen, die in den letzten Jahren in den verschiedenen amerikanischen Bundesstaaten erlassen worden sind. In Minnesota, erzählt sie, ist es verboten, die Frösche zu fangen. In Kansas müssen die Damen auf Puder, Haarfärbemittel und Schminke verzichten und dürfen sich die Ohrläppchen nicht durchstechen lassen, um Ohrringe daran zu tragen. In Colorado dürfen Hühner nicht vor 7 Uhr abends ihren Stall betreten und Kinder, die während der Nacht durch die Straßen getrieben werden, haben Laternen zu tragen. In Massachusetts haben Junggesellen eine jährliche Steuer von 5 Dollars zu entrichten und Doktoren und Zahnärzte dürfen keine Backenbärte tragen. Nebraska zwingt seine Nationalgardisten, jährlich 90 Tage auf den Landstraßen und Brücken des Staates Dienst zu tun und Lebensmittelhändler haben einen jährlichen Erlaubnißschein von 25 Dollar zu erwerben. In Illinois ist Friseurern und Pförtnern verboten, Tips zu geben; Junggesellen über 30 Jahre müssen hier sogar 50 Dollar jährlich bezahlen. In Minnesota besteht ferner das Gesetz, daß Lumpensammler mit eigenen Badewannen versehen sein müssen. „Wer sich als Lustspielbichter hervortun will“, bemerkt das amerikanische Blatt zu dieser Auswahl, „der braucht sich nur in unserer modernen Gesezgebung umzusehen.“

Wie sich die Pharaonentöchter verjüngten. Daß die weibliche Eitelkeit so alt ist wie das Geschlecht der Evastöchter selbst, zeigt ein Papyrus, den man in einem altägyptischen Grabe gefunden hat, und der ein Mittel gegen die Runzeln des Alters enthält. Dieses Schönheitsmittel alternder Pharaonentöchter besagt: „Man vermengt fein gemahlenes Korn zu gleichen Teilen mit Bohnen- und Erbsenmehl. Damit werden zwei Eigelb und zwei Eiweiß vermischt und der dicke Brei wird zum Trocknen an die Sonne gestellt. Ist dieser Teig vollkommen trocken, dann wird er zu einem Pulver gestoßen. Alsdann verschmilzt man Terg und Honig zu einer breiigen Masse und gibt diese unter das Pulver. Die Salbe wird ziemlich dick auf das Gesicht aufgetragen und muß über Nacht darauf bleiben. Wendet man diese Prozedur einige Nächte hindurch an, so wird die Haut so weich, daß sie sich nicht vor einem Pflirsch zu schämen braucht.“ Es muß allerdings hinzugesetzt werden, daß dem Papyrus keinerlei weibliche Anerkennungschriften beigegeben sind, so daß die Aegyptologen nicht mehr feststellen können, ob die alten Aegypterinnen auch wirklich Erfolg mit diesem Schönheitsmittel erzielt haben.

Viktor Emanuel rechnet. . . In Ermangelung eines Besseren lassen es sich die italienischen Zeitungen angelegen sein, ihren Lesern den wackeren König Viktor Emanuel im Brillantfeuer der plaudernden Granaten als Rechenkünstler vorzuführen. Der angebliche Gewährsman der patriotischer Gefinnungstüchtigkeit eingegebenen Geschichte ist ein Soldat von einem Telegraphenbataillon. Er schreibt in einem nach der Heimat gerichteten Briefe: „Ich

war mit einem Feldwebel und einem Kameraden zu der Ausguckstation auf dem Berge C. kommandiert. Am nächsten Tage kam der König mit dem ganzen Generalstabe zu unserem Posten, um den Fortgang unserer Arbeiten zu beobachten. Kaum war er angelangt, als auch schon der Feind aus seinen schwersten Geschützen herüberzuschießen begann. Er sandte uns die Kleinigkeit von 16 Granaten schwersten Kalibers herüber, von denen einige knapp hundert Meter vom König entfernt explodierten. Furchtlos, kaltblütig, bewegungslos, wie aus Erz gegossen (!) stand der König inmitten des Feuerregens. Dann setzte er sich gemächlich zu Boden (!) und begann in aller Ruhe auszurechnen, wie viel es sich die Oesterreicher an Munition kosten lassen, um einen Mann zu töten. Als er das Exempel ausgerechnet hatte, gab er mit heiterem Gesicht den Befehl, ihm das Frühstück zu bringen. Das er im Schatten einiger Kirschbäume in aller Gemütsruhe verzehrte, unbekümmert um die schwere Lebensgefahr, die ihm drohte.“ — Donnerwetter! Jeder Zoll ein König! Nur schade, daß der königliche Zollstab etwas sehr kurz ausgefallen ist.

Der zerschossene Kochkessel. Ueber gelungene Erfolge im italienischen Grenzgebiete in Südtirol berichtet Johann Schweiger, Unterleutnant in Almdorf, in einer Feldpostkarte vom 11. d. an seine Schwägerin in Saalfelden: „... Kürzlich wurde bei einer Batterie gemeldet, daß die „Kazelmacher“ zum Essen versammelt sind. Darauf wünschte ihnen ein guter Artillerist mit der Kanone einen guten Appetit und traf den Kochkessel, der in tausend Trümmer ging. 25 Mann, die zunächst standen, teilten dasselbe Los, wie ihr Kochkessel. An einem Ort, auch in unserem Abschnitt, hat eine kleine Abseilung von uns eine Kompanie „Kazelmacher“ beim Morgengrauen überrascht und fast ganz ausgerieben.“

Was Sasonows Reise erzählt. In der letzten Juniwoche geriet in den Kämpfen bei Halicz der Reife des russischen Ministers des Aeußern, Konstantin Sasonow, Hauptmann im 283. russischen Infanterie-Regiment, schwer verwundet in Gefangenschaft. Nachdem er halbwegs hergestellt war, wurde er nach Szatmar ins Spital gebracht, wo er einem Mitarbeiter des „Az Est“ erklärte, es sei richtig, daß der Großfürst Nikololai Offiziere und auch Generale ohrfeige. Doch wisse er sehr gut, wem dieses gebühre, denn er sei ein ausgezeichnete Mann. Ueber Italien äußerte sich Sasonow wegwerfend, da es so behandelt habe, wie ein verworfenes Weib, das sich verkaufe. Die französischen Verbündeten werden in der russischen Armee „Meter-Kameraden“ genannt, da ihre Berichte immer von der Eroberung oder dem Verluste einiger Meter Schützengräben sprächen.

Friedensvorschläge für 500 Franks. Zwei edle Menschenfreunde in Lausanne, die Brüder Rene C. Ley und Adolf M. Ley, wollen 500 Franks springen lassen, wenn Europa recht bald wieder Ruhe bekommt. „Die 500 Franks“, so heißt es in einer von ihnen an eine Züricher Zeitung gerichteten Zuschrift, „sollen derjenigen Person zuerkantet werden, welche einen Friedensvorschlag unterbreitet, der von den kriegsführenden Regierungen angenommen werden kann und hiedurch zu offiziellen

Verhandlungen führt. Sollten mehrere Personen gute Vorschläge machen, so entscheidet über den Preis das Los. Bei längerem Abwarten kann nur der totale Ruin Europas herauskommen.“ — So ist's recht! Wenn erst tüchtige Geschäftsleute die Sache in die Hand nehmen, kann der Erfolg nicht ausbleiben, und die Regierungen werden sich den sanftesten Bortwurf, daß sie durch längeres Abwarten den totalen Ruin Europas herbeiführen, sicher zu Gemüte führen. Und es wird der von so Vielen ersehnte „billige Friede“ werden, denn 500 Franks sind gewiß keine allzugroßen Spefen für eine so gute Sache!

Einige Fragen an die Kriegsführenden (Aus der Iller Soldatenzeitung.)

Die Franzosen frage ich:

1. Wer hat Euch Kanada genommen, das von rechtswegen Euch gehörte und hundertmal so groß und reich ist, wie Elsaß Lothringen, das noch bis vor 200 Jahren immer deutsch war?

2. Wer hat Euch den Suezkanal gestohlen, nachdem Ihr Euer Bestes geleistet und ihn erbaut hattet?

3. Wer hat Euch die schönste und reichste Euerer Antillen mit Giftschlangen vergiftet, als sie Euch abgetreten werden mußte?

4. Wer hat Jeanne d'Arc verbrannt, Euerer Heldenjungfrau und Euer herrliches Land durch Jahrhunderte ohne Veranlassung verheert und ausgezogen?

5. Wer hat Eueren großen Napoleon auf St. Helena fast wie einen gemeinen Galeerensträfling behandelt?

6. Wer hat die Revanchepresse besoldet und Zaures ermorden lassen, um die schon nahe bevorstehende Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland zu hintertreiben?

7. Wer hat Belgien in den Krieg gekehrt und es dann im Stiche gelassen, aber seinen Goldschatz in Verwahrung genommen?

Die Russen frage ich:

8. Habt Ihr im japanischen Kriege nicht bitter geklagt über das hinterhältige Verhalten des perfiden Albions? Und mußtet Ihr nicht das großmütige Verhalten Deutschlands und Oesterreichs kennen?

Alle aber frage ich:

9. Wer hat Gibraltar den Spaniern geraubt?

10. Wer hat Malta den Italienern geraubt?

11. Wer hat Indien den Holländern geraubt?

12. Wer vergiftet beständig die Volksseele der ganzen Welt und heßt die Völker gegeneinander, um alle zu schwächen und dann ungestört rauben zu können?

13. Wer hat in den letzten Jahrhunderten die meisten Kriege geführt — wer aber hat seit fast einem halben Jahrhundert den Frieden bewahrt?

14. Wer allein bringt die Sache der weißen Rasse in Gefahr, dadurch, daß er Schwarze, Braune und Gelbe gegen die eigenen weißen Brüder in das Feld führt?

Es ist England!

Ein Amerikaner.

Vorzügliche steirische Gebirgsweine

Gonobitzer, Kirchstätter, Trennenberger, feine milde Luttenberger Weine aus dem Weinbaugebiete Kaager-Friedau, aromatische Wiseller Weine, rot und weiss, sowie kräftige wohl-schmeckende Dalmatiner Blutweine, verkauft u. versendet zu sehr mässigen Preisen in Fässern von 60 Liter aufw.

Otto Kuster, Cilli
Weinkellerei im Sparkassegebäude.

Wohnung gesucht

mit 3-5 Zimmern in gutem Hause, oder eine kleine Villa in Cilli oder nächster Umgebung zu mieten gesucht. Angebote unter „W 21313“ an die Verwaltung des Blattes.

Kaufmann

mit langjähriger Praxis, militärfrei, mit besten Referenzen, kautionsfähig, sucht passenden Vertrauensposten. Gefällige Anträge an V. Mersek, Cilli, Hauptplatz 17, II. Stock.

Verlässliches

Fräulein

oder Frau, welche Liebe zu Kindern hat, wird gesucht, um dieselben einige Stunden zu beaufsichtigen oder zu begleiten. Anträge sind an die Verwaltung d. Bl. unter Anschrift „Kinderaufsicht 21310“ erbeten.

Schöne Wohnung

3 Zimmer, Badezimmer, Dienstboten-zimmer an kinderlose Partei zu vermieten. Anzufragen Franz Josefs-Quai Nr. 2, II. Stock.

Möbliertes

Zimmer

und Küche zu mieten gesucht. Anträge an Karl Cölestin, Cilli.

Neue und auch alte **Weiss-, Rot- und**

Schillerweine

aus der berühmten **Pécsvilláner Gegend** versendet zu den billigsten Tagespreisen in Leihfässern von 100 Liter aufwärts

Benkö Mihály, Weingutsbesitzer und Grosshändler, Pécs, (Ungarn.)

Bei grösserer Abnahme verlange man bemusterte Offerte.

Fichtenlohe

in Rollen oder gebrochen und gemahlen, kauft für eine Lederfabrik zu besten Preisen die Lederfirma **Max Stössl, Cilli**
Grazerstrasse.

Offerte über Quantum erbeten.

Plankensteiner Eigenbauwein

Jahrgang 1913 und 1914, preiswert abzugeben. Anzufragen bei Herrn Karl Teppey in Cilli.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Mir ist unwohl,

ich kann nicht essen,
fühle Kopfschmerzen.

En vielen Leiden trägt meist eine Magenverstimung oder mangelhaft funktionierende Verdauungsorgane Schuld. Diese Klagen kehren aber immer wieder, wenn nicht mit dem regelmäßigen Gebrauch von

Kaiser's

Magen-

Pfeffermünz-Caramellen

eingesetzt wird.

Im Dauergebrauch als hochgeschätztes Hausmittel bei schlechtem Appetit, Magenweh, Kopfweh, Sodbrennen, Geruch aus dem Munde.

Paquet 20 und 40 Heller bei:
Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Mariahilf, M. Raabiger, Apotheke; Johann Fiedler, Drogerie; B. Proszil, Apoth. für Mariahilf, Gonobitz; Hans Sander-schitz, Apotheke, Mann; H. Wanger, Salvator-Apotheke, Wind-Randberg; Bronisl. Grz., Apotheke, Rohrlisch-Sauerbunn, sowie in allen Apotheken.

Drucksorten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Bestellungen auf prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft
Milan Hočevár's Witwe in Cilli,
Hauptplatz Nr. 10.

Der Spar und Vorschuss-Verein

r. G. m. u. H.

in Cilli

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

4 3/4 0/0

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuss wie bisher ebenfalls mit 4 3/4 0/0 aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen Einlegern stehen Posterlag-scheine kostenlos zur Verfügung.



Original Mayfarth's

gesetzlich geschützte

„Herkules“

Wein- und Obstpressen

Erstklassiges Fabrikat.

Hydraul. Wein- und Obstpressen.

Unübertroffen!

Trauben und Obstmühlen,
Mostereianlagen

Ph. Mayfarth & Co.

Landwirtschaftliche Maschinenfabrik
Wien, II., Taborstrasse Nr. 71.

Kataloge kostenlos.

Vertreter erwünscht.

Spezialfabrikation
für Pressen und Apparate zur Weingewinnung

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von 120 K aufwärts. Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken.

Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**

